Die Gründung der altkatholischen Kirchengemeinde Münster und der Streit um die Ignatiuskirche 1939 : Kulturkampfmechanismen im Nationalsozialismus?

Autor(en): **Sudmann, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **102 (2012)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Gründung der altkatholischen Kirchengemeinde Münster und der Streit um die Ignatiuskirche 1939

Kulturkampfmechanismen im Nationalsozialismus?

Stefan Sudmann

Im Gegensatz zu den meisten anderen altkatholischen Kirchengemeinden in Nordrhein-Westfalen, die auf Gründungen von Altkatholikenvereinen in den 1870er-Jahren unmittelbar nach dem Ersten Vatikanischen Konzil zurückgehen, sind die beiden Gemeinden Bottrop und Münster jüngeren Datums und wurzeln nicht in der Zeit des Kulturkampfs, sondern in der des Nationalsozialismus. Besonders die Entstehung der Gemeinde Bottrop stand in einer engen Verbindung mit den Annäherungsversuchen der altkatholischen Kirche an die Nationalsozialisten und kann als einer der grössten Erfolge altkatholischer Werbemassnahmen dieser Zeit gelten. Die vor allem vom Essener Pfarrer Heinrich Hütwohl gelenkten Ereignisse – die Gründung der Gemeinde Bottrop als Essener Filiale nach Auseinandersetzungen um die Beerdigung eines römisch-katholischen SA-Mannes 1932, die durch Vorträge begleitete Beitrittsbewegung, die Übergabe einer Kapelle an die neue Gemeinde, die Erhebung zur eigenständigen Parochie 1935 sowie der Ausbau der Filialen Gladbeck und Oberhausen bis 1936 – wurden 2008 in einer grundlegenden Studie über die altkatholische Kirche im Nationalsozialismus ausführlich dargestellt[1]. Nicht erwähnt wurde dabei jedoch die im Nationalsozialismus von Bottrop aus initiierte Gründung der Filialgemeinde Münster. Allerdings weist die Entwicklung in Münster auch Besonderheiten auf, die sie von den Ereignissen im benachbarten Ruhrgebiet unterscheiden: Initiiert wurde die Gründung in Münster von einem anderen Geistlichen; die Werbemassnahmen unterschieden sich quantitativ wie qualitativ von jenen im Ruhrgebiet; die Gründung der Filialgemeinde Münster erfolgte erst 1939 – und

[1] MATTHIAS RING, «Katholisch und deutsch». Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus (Geschichte und Theologie des Alt-Katholizismus, Reihe B, Bd. 3), Bonn (Alt-Katholischer Bistumsverlag) 2008, 230–262.

zu den (nur) in der staatlichen Überlieferung[2] gut dokumentierten Konflikten kam es erst nach Kriegsbeginn.

1. Das Ausbleiben einer altkatholischen Bewegung in Münster während des Kulturkampfs

Für das Verständnis der besonderen Entwicklung Münsters im Nationalsozialismus ist auch die besondere Situation der aussergewöhnlich stark vom «katholischen Milieu»[3] geprägten und als «nordisches Rom» bezeichneten Stadt im Kulturkampf zu berücksichtigen. Dieser wurde hier, in der Hauptstadt der Provinz Westfalen, nicht zuletzt durch das scharfe Vorgehen des Oberpräsidenten Friedrich von Kühlwetter besonders heftig ausgetragen. Den Höhepunkt stellte dabei die von lautstarken Solidaritätsbekundungen durch die Gläubigen begleitete Verhaftung des römisch-katholischen Bischofs im Jahre 1875 dar. Während die altkatholische Bewegung im Rhein-Ruhr-Gebiet grössere Erfolge vorweisen konnte, blieb der grösste Teil Westfalens dabei eher aussen vor[4]. Zwar bildeten sich an manchen Orten Altkatholikenvereine, so z.B. auch im ostwestfälischen Bielefeld. Aber nur in Dortmund und im daran angrenzenden – schon seit dem 17. Jahrhundert preussischen – Gebiet der alten Grafschaft Mark, dem westlichen Ausläufer des Erzbistums Paderborn, fand der altkatholi-

---

[2] In der Überlieferung der Bezirksregierung Münster. Die Gegenüberlieferung der Stadtverwaltung und des römisch-katholischen Bistums Münster ist wie jene der altkatholischen Gemeinde Bottrop (a.a.O., XXV) durch Kriegszerstörung grösstenteils nicht erhalten.

[3] Vgl. auch GERHARD BESIER, Politik und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, München (Oldenbourg) 1998, 16–19.

[4] Hierzu und zum Folgenden: ERNST BRINKMANN, Das Werden der altkatholischen Gemeinde in Dortmund, in: BGDGM 61 (1964) 97–109; EDUARD HEGEL, Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster, Bd. 1, Münster (Aschendorff) 1966, 104ff.; HEINZ DOLLINGER (Hg.), Die Universität Münster 1780–1980, Münster (Aschendorff) 1980, 259 und 441; WILHELM KOHL (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 2, Düsseldorf (Schwann) 1983, 103, 364f. und 369; WILHELM RIBHEGGE, Geschichte der Universität Münster, Münster (Regensberg) 1985, 110–115; ANNE ROERKOHL, Der Kulturkampf in Westfalen, Münster (Blach) 1992, 11f. und 29; FRANZ-JOSEF JAKOBI (Hg.), Geschichte der Stadt Münster, Bd. 2, Münster (Aschendorff) [3]1994, 134f., 154f., 413 und 668; UTE OLLIGES-WIECZOREK, Politisches Leben in Münster – Parteien und Vereine im Kaiserreich (1871–1914), Münster (Ardey) 1995, 196f.; ARNOLD ANGENENDT/WILHELM DAMBERG (Hg.), Geschichte des Bistums Münster, Bd. 5, Münster (dialogverlag) 1998, 117.

sche Protest gegen die neuen Dogmen von 1870 einen grösseren und in Gemeindegründungen mündenden Widerhall (wie diese Gegend um Dortmund und Witten auch drei Jahrzehnte zuvor der einzige Teil Westfalens gewesen war, in welchem Ronges Deutschkatholizismus eine grössere Zahl von Anhängern gewinnen konnte). Bei den Katholiken im Bistum Münster, also im Münsterland, war schliesslich kaum Resonanz zu spüren. Lediglich in der Domstadt fand der altkatholische Protest einen – aber auch nur äusserst schwachen – Widerhall. Während sich im Rhein-Ruhr-Gebiet auch Teile des städtischen Bürgertums der altkatholischen Bewegung anschlossen, blieb der Protest in Münster auf einzelne wenige Professoren der zwischen 1818 und 1902 auf den Rang einer Akademie herabgestuften Universität beschränkt[5]. So zählte die Chronik eines damaligen (ganz klar zentrumstreuen) Stadtrats die beiden Naturwissenschaftler Wilhelm Hittorf und August Hosius zu den «altkatholischen und kirchenfeindlichen Elementen der Akademie»[6]. Die von Stadtarchivar Hechelmann in einem etwas neutraleren Duktus verfasste Chronik der Jahre 1870–73 berichtete über etwas «Gelehrten-Gezank» zu den «Unfehlbarkeits-Streitigkeiten» und darüber, dass der ursprünglich aus Münster stammende altkatholische Theologe Friedrich Michelis – zwei Jahrzehnte zuvor Direktor des hiesigen Priesterseminars und bis 1864 Pfarrer im benachbarten Dörfchen Albachten – bei seinem Besuch in der alten Heimat keinen Saal für einen Vortrag finden konnte[7]. Hechelmanns Nachfolger Geisberg konnte aber für März 1875 mitteilen, dass nun «in Münster der erste altkatholische seelsorgerische Akt vollzogen» worden war: die Taufe eines Enkels des Schriftstellers Levin Schücking, der mit der 1848 verstorbenen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff befreundet gewesen war[8]. Die Zahl der Kirchenmitglieder war aber äusserst gering: Ende 1875 wurden in der Stadt Münster bei einer Bevölkerung von über 35 700 Einwohnern nur vier Altkatholiken gezählt[9], die damals wie jene

[5] Hierzu ausführlich: Till Moor, «Die Motte im katholischen Wesen der Anstalt». Berufungspolitik und Ausbau der Akademie Münster im Kulturkampf, Magisterarbeit Münster 2003 (Universitätsarchiv Münster, UMS 220), v.a. 12ff. und 55f. (auf Grundlage der Überlieferung im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz).

[6] Stadtarchiv Münster, Hs. 16, S. 16.

[7] Zitiert nach Helmut Lahrkamp (Hg.), Beiträge zur Stadtgeschichte (QFGSM NF 11), Münster (Aschendorff) 1984, 68f.

[8] Stadtarchiv Münster, Hs. 17, S. 13f.

[9] Stadtarchiv Münster, Hs. 16, S. 63.

in Ostwestfalen von Dortmund aus betreut wurden[10]. Münsters Stadtdechant schilderte in einer anonym erschienenen Publikation ein Gerücht dieser Zeit: «Ein höher gestellter Beamter soll von verschiedenen Seiten angegangen worden sein, sich an die Spitze einer altkatholischen Bewegung zu stellen und die Gründung einer Gemeinde zu veranlassen.» Dieser habe das Ansinnen aber von sich gewiesen[11]. Ob dies nur ein Gerücht war oder doch ein wahrer Kern darin steckte – der ausbleibende Erfolg der altkatholischen Bewegung in Münster war offensichtlich. Deshalb konnte die genannte Chronik des Stadtrats für das Jahr 1875 berichten, dass das im Kulturkampf erlassene preussische Altkatholikengesetz vom 4. Juli 1875 zur Nutzung von (römisch-)katholischen Kirchengebäuden durch Altkatholiken zwar «in anderen Städten sehr grosse Traurigkeit herbeigeführt» habe, jedoch: «An unserer Stadt und Diözese ist das Gesetz spurlos vorübergegangen, da es zu keiner Bildung altkatholischer Gemeinden kam.»[12] In der Tat stand hier die Gründung einer Gemeinde mit eigenem Kirchengebäude noch in weiter Ferne.

2. Die Gründung der Filialgemeinde Münster und der Streit um die Ignatiuskirche 1939

Erst im Nationalsozialismus sollte hier nachgeholt werden, was in der Zeit des Kulturkampfs nicht gelungen war: die Gründung einer altkatholischen Gemeinde und die Überlassung eines (römisch-)katholischen Kirchengebäudes zur Nutzung für deren Gottesdienste.

Im Jahre 1938 – so ein Bericht vom 10. Februar 1940 – begannen die Altkatholiken in Münster mit der Suche nach einer Kirche oder einer Kapelle für die Abhaltung von Gottesdiensten[13]. Als Datum für die Gründung der Filialgemeinde Münster wurde von dem nun für Münster zuständigen Bottroper Pfarrer in diesem Zusammenhang der 14. März 1939 an-

[10] Brinkmann, Werden (wie Anm. 4), 106.

[11] [Hermann Josef Kappen], Erinnerungen aus alter und neuer Zeit von einem alten Münsteraner, Münster (Westfälischer Merkur) 1880, S. 217 («Der Altcatholicismus»).

[12] Stadtarchiv Münster, Hs. 16, S. 63.

[13] Hierzu und zum Folgenden: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Münster (LAV NRW W), Regierung Münster, Nr. 30015 (daraus alle im Folgenden nicht eigens gekennzeichneten Zitate).

gegeben[14]. Im Juli 1939 wurde vom Bischof offiziell «die Seelsorge des Diasporabezirks Münster i.W. umfassend die Kreise Münster-Stadt und -Land, Steinfurt, Coesfeld und Ahaus dem Pfarramt Bottrop übertragen»[15]. Die junge Gemeinde Bottrop erfuhr zu dieser Zeit wie die Muttergemeinde Essen und die beiden Filialen Gladbeck und Oberhausen nach zahlreichen Beitritten in der ersten Hälfte der 30er-Jahre nun wieder einen leichten Rückgang der Mitgliederzahlen. Pfarrer in Bottrop war seit März 1938 der vorherige Pfarrvikar von Offenbach und Frankfurt, Josef Lieser, der im Februar 1939 einen antisemitisch konnotierten Artikel unter dem Titel «War Jesus ein Jude?» veröffentlichte. Mitglied der NSDAP war er nicht. Er wurde 1943 zum Militärdienst eingezogen und wechselte 1946 von Bottrop nach Baden-Baden[16]. Während Pfarrer Lieser 1939 Ansprechpartner der Stadtverwaltung war und als treibende Kraft in der Entwicklung der Filialgemeinde Münster gelten kann[17], scheint unter den hiesigen Laien wohl der im nordhessischen Naumburg geborene und seit 1918 schwer kriegsbeschädigte Landesoberinspektor Dr. Wilhelm Loskant eine gewisse Rolle gespielt zu haben: Er wurde Rendant der Filialgemeinde, seine zweite Ehefrau (seit 1938, die erste Ehe war 1936 geschieden worden) war Mitglied des Kirchenvorstands[18].

Im Herbst 1939 konnte man schliesslich den entscheidenden Durchbruch erzielen: Pfarrer Lieser hatte von der Stadt Münster das Angebot erhalten, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaute Ignatiuskirche[19] am südlichen Rand der Altstadt für die Abhaltung altkatholischer

---

[14] LAV NRW W, Regierung Münster, Nr. 30015. Die erste überlieferte Beitrittserklärung in der Gemeindregistratur Münster stammt vom 15.03.1939.

[15] Amtliches Kirchenblatt VIII/19 v. 24.07.1939, S. 67.

[16] Vgl. Ring, Katholisch und deutsch (wie Anm. 1), 254, 423ff., 569–572 und 778. Während Liesers Militärdienst wurde Münster (wie auch Bielefeld) durch den Dortmunder Pfarrer betreut, a.a.O, 221, Anm. 51.

[17] Auch in der mündlichen Überlieferung der Gemeinde Münster.

[18] Wilhelm Loskant starb 1955; Angaben aus den Personenstandsregistern der Stadt Münster (Stadtarchiv Münster) und aus Loskants Dissertation: Wilhelm Loskant, Die soziale Fürsorge für Schwerkriegsbeschädigte unter Berücksichtigung der westfälischen Verhältnisse, Giessen 1929, 5 und 71. Im Geburtsregister von 1896 ist als Konfession «katholisch» eingetragen, Auskunft des Standesamts Wolfhager Land vom 13.8.2012. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg taucht in der 1946 einsetzenden schriftlichen Überlieferung der Gemeinderegistratur der Name Loskant häufiger auf.

[19] Abbildungen aus der Zeit zwischen 1892 und 1930: Stadtarchiv Münster, Slg.-FS-47–442 und Slg.-AN-803; Bernd Weber, Zwischen Gemütsbildung und Mündigkeit 1690–1990. 300 Jahre Annette von Droste-Hülshoff-Gymnasium Münster

Gottesdienste zu nutzen. Die Kirche des 1872 nach nur wenigen Jahren des Bestehens aufgehobenen Jesuitenklosters war seit 1928 durch Verkauf in städtischem Besitz[20]. Sie wurde zu diesem Zeitpunkt nur noch für die Schulgottesdienste der benachbarten Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule (des ersten Mädchengymnasiums der Stadt) genutzt[21]. Da Pfarrer Lieser nun mit der Stadt über einen Mietvertrag zur Nutzung dieser Kirche «mit allem dazugehörigen Inventar» verhandelte, bat er am 24. Oktober 1939 den für die Schulgottesdienste zuständigen geistlichen Studienrat Heinrich Umbach[22] um eine Mitteilung über die in der Ignatiuskirche vorhandenen Paramente und Geräte. Am 8. November folgte eine Besprechung der Stadtverwaltung mit Studienrat Umbach. Wie das städtische Schulamt einen Monat später, am 9. Dezember, mitteilte, sei der Studienrat «persönlich mit der Benutzung durch die Altkatholiken einverstanden» gewesen – wobei zu fragen ist, inwieweit diese Aussage tatsächlich die Position des Studienrats wiedergibt. Dessen Hauptinteresse lag aber offensichtlich vor allem darin, dass in der Ignatiuskirche weiterhin die Schulgottesdienste abgehalten werden konnten und es zu keinen Überschneidungen zwischen den altkatholischen Gemeindegottesdiensten und den Schulgottesdiensten der Annette-Schule kam. Auf jeden Fall ganz und gar nicht einverstanden war der römisch-katholische Bischof von Münster, der seit 1933 amtierende und kurz vor seinem Tod 1946 zum Kardinal ernannte Clemens August Graf von Galen. Dieser hatte nach der Besprechung vom 8. November 1939 Mitteilung von Studienrat Umbach erhalten und erhob daraufhin als «berufener Vertreter der katholischen Kirche und der weitaus überwiegend katholischen Bevölkerung der Stadt Münster» Einspruch gegen eine Nutzung der Ignatiuskirche durch die Altkatholiken. Der Bischof sah darin «eine feindliche Massnahme gegen die katholische Kirche

(Texte zur Theorie und Geschichte der Bildung 11), Münster (LIT-Verlag) [2]1998, 54. In zeitgenössischen Stadtführern wird die Kirche nicht und in der (architektur)geschichtlichen Ortsliteratur nur selten und dann auch nur kurz am Rande erwähnt.

[20] Wilhelm Rave/Max Geisberg (Hg.), Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 41/4: Die Stadt Münster, Münster (Aschendorff) 1935, 448; Heinrich Börsting (Hg.), Handbuch des Bistums Münster 1940, Dülmen (Laumann) 1943, 148.

[21] Zur Geschichte der noch stark kirchlich geprägten Schule und der Schulkirche im Nationalsozialismus vgl. Weber, Gemütsbildung (wie Anm. 19), 343–376, bes. 347.

[22] Seit 1935 Religionslehrer an der Annette-Schule: LAV NRW W, Provinzialschulkollegium Münster, Nr. 9567,1; Schematismus der Diözese Münster, Münster (Regensberg) 1938, 22.

und eine Missachtung der berechtigten Gefühle der Katholiken Münsters und des Münsterlands». Die «Abhaltung altkatholischer Religionsfeiern» in der Kirche der Annette-Schule werde seiner Ansicht nach unter den jetzigen wie auch unter den früheren Schülerinnen und deren Familien «grosse Verbitterung» hervorrufen, worunter letztlich die «Geschlossenheit der Volksgemeinschaft» hier am Ort leiden werde[23].

Für die Stadt als Eigentümerin des Kirchengebäudes war die Rechtslage zwar klar; aber dennoch wandte sich das städtische Schulamt angesichts der aktuellen politischen Situation kurz nach Kriegsbeginn zur Sicherheit an höhere Stellen, um von dort eine Anweisung für das weitere Vorgehen zu erhalten. Die altkatholischen Bürger Münsters hatten darauf hingewiesen, dass es sich ja um einen «im städtischen Besitze befindlichen Kirchenraum handle», und Köln als Präzedenzfall genannt, wo die Stadtverwaltung einmal den Altkatholiken die Rathauskapelle zur Verfügung gestellt habe – ein Argument, dem sich die Stadt gegenüber dem Minister anschloss: Gewünscht werde ja die «Mitbenutzung eines städtischen Kirchenraums». Auch sei der Umgang mit nur für Schulgottesdienste genutzten Kirchen durch den Erlass des Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über Schulgottesdienste vom 12. August 1939 geklärt. Der zuständige Studienrat sei einverstanden; es werde keine Überschneidung der Gottesdienstzeiten geben. Der römisch-katholische Bischof habe sich aber nicht auf Verhandlungen zur Erzielung einer Kompromisslösung eingelassen, lehne trotz städtischer Bitten eine Alternative ab und verweigere den Dispens für die Abhaltung altkatholischer Gottesdienste in einer römisch-katholischen Kirche. Die Stadt sehe aber «Betreuungspflichten gegenüber einer grösseren Zahl altkatholischer Bürger»; im April 1940 wurden von Pfarrer Lieser 51 Mitglieder der Filialgemeinde Münster gezählt – die Stadt sprach im Dezember 1939 vom Wunsch «eines nicht unerheblichen Teils der Bürgerschaft». Das Schulamt fasste also zusammen: «Die Lage ist sowohl nach den eindeutig rechtlichen Gesichtspunkten als auch der inneren Berechtigung klar.» Deshalb wolle die Stadt den Entschluss zur Überlassung der Ignatiuskirche an die Altkatholiken durchführen. Aber dennoch wagte sie es nicht, allein darüber zu entscheiden. Möglicherweise fürchtete sie doch, der Vorgang könnte kurz nach Kriegsbeginn zu unerwünschten Spannungen in der Stadt führen (was der römisch-katholische Bischof angedeutet hatte). Denn am 9. Dezember fragte das städtische Schulamt schliesslich über das Regie-

[23] LAV NRW W, Regierung Münster, Nr. 30015.

rungspräsidium beim Reichsminister für die Kirchlichen Angelegenheiten nach, ob die Stadt den Wunsch der Altkatholiken erfüllen oder doch besser «in Anbetracht der augenblicklichen politischen Lage die Entscheidung hinauszögern soll». Der Regierungspräsident zu Münster, über den das Schreiben der Stadt an den Minister geleitet wurde, befürwortete die Mitbenutzung der in städtischem Besitz befindlichen Ignatiuskirche und bat den Minister darum, «die Genehmigung möglichst schnell auszusprechen»[24].

Am 20. Dezember 1939 teilte schliesslich auch der Reichsminister für die Kirchlichen Angelegenheiten der Stadt über den Regierungspräsidenten mit, er habe keine Bedenken gegen die Nutzung der Ignatiuskirche durch die altkatholische Gemeinde. Darüber setzte er ebenso den römisch-katholischen Bischof von Münster in Kenntnis: Die Altkatholiken in Münster seien «in Not», da ihnen kein Kultraum zur Verfügung stünde. Die Ignatiuskirche sei «im städtischen Besitz», es gebe keine berechtigten Bedenken gegen eine Nutzung durch die Altkatholiken. Und weiter: «Sollte das Simultaneum für die katholische Kirche aus konfessionellen Gründen nicht tragbar sein, so stehen für die Schülergottesdienste viele sonstige katholische Kirchen und Kapellen in der Stadt Münster zur Verfügung.» Er betonte zugleich, die altkatholische Kirche sei «eine öffentlich-rechtlich anerkannte christliche Religionsgesellschaft»[25], und erwarte, «dass die Gefühle der Duldsamkeit und christlichen Nächstenliebe bei der kirchlichen Oberbehörde grösser sind, als die uns bekannten konfessionellen Bedenken gegen die Mitbenutzung». Der Reichsminister gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die altkatholische Gemeinde Münster «schon zu Weihnachten ihren Gottesdienst [...] in Frieden feiern kann»[26].

Ein altkatholischer Gottesdienst konnte nach dieser Unterstützung durch Stadt und Staat in der Tat wenige Tage später am zweiten Weihnachtsfeiertag in der Ignatiuskirche gefeiert werden. Die äusseren Begleitumstände waren jedoch weniger friedlich: Am 23. Dezember 1939 erschien eine von Pfarrer Lieser geschaltete Ankündigung im Münsterischen Anzeiger, die für diesen Gottesdienst warb: Am 26. Dezember,

---

[24] LAV NRW W, Regierung Münster, Nr. 30015.

[25] Zur Bedeutung dieses Status für das alt-katholische Selbstverständnis vgl. auch VOLKER OCHSENFAHRT, Die staatskirchenrechtliche Stellung des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland (Schriften zum Staatskirchenrecht 34), Frankfurt (P. Lang) 2007, 83.

[26] LAV NRW W, Regierung Münster, Nr. 30015.

einem Dienstag, werde um 10.15 Uhr «in der Ignatiuskirche (Schützenstrasse) eine feierliche *Hl. Messe in deutscher Sprache* gelesen mit Predigt». Dieser Terminankündigung folgte der Aufruf: *«Jeder katholische Mann und jede katholische Frau* sind herzlich willkommen!»[27] Dass Münsters Oberbürgermeister unmittelbar nach dem erteilten Placet des Reichsministers vom 20. Dezember den Altkatholiken ohne weitere Verhandlung mit dem römisch-katholischen Bischof die Kirche zur Verfügung gestellt hatte, sorgte bei diesem erwartungsgemäss für grossen Unmut. Noch am 23. Dezember, dem Tag der genannten Zeitungsannonce, erhob Clemens August Graf von Galen beim Regierungspräsidenten «scharfen Einspruch» dagegen, dass der Oberbürgermeister es gewagt habe, die Ignatiuskirche «auszuliefern». Der römisch-katholische Bischof berief sich dabei auf die Bestimmungen des Preussischen Landrechts und die seiner Ansicht nach daraus resultierenden «Rechte der Katholiken auf den Alleingebrauch der Ignatiuskirche». Zugleich beschwerte er sich über die Zulassung der Zeitungsannonce. Die Existenz einer «Altkatholischen Kirchengemeinde Münster» sei auch gar nicht belegt – im Adressbuch der Stadt Münster sei diese schliesslich nicht aufgeführt. Das Ganze sei «augenscheinlich eine Propaganda», die darauf ziele, die (römisch-)katholischen Münsteraner «zur Teilnahme an einem nichtkatholischen Gottesdienst» zu verleiten. Dies sei «eine schwere Störung des konfessionellen Friedens». Von Galen forderte den Regierungspräsidenten daher auf, die Durchführung des altkatholischen Gottesdiensts zu untersagen – andernfalls sei er entschlossen, am 24. Dezember in den (römisch-)katholischen Kirchen Münsters die Gläubigen über den Vorgang aufzuklären und «ausdrücklich bekannt zu geben», dass es sich bei der für den 26. Dezember in der Ignatiuskirche angekündigten Messe um «einen nichtkatholischen Gottesdienst» handle[28]. Es blieb nicht bei der Drohung: Noch am selben Tag wies Bischof Graf von Galen alle Geistlichen der Stadt Münster an, am 24. Dezember in allen heiligen Messen darauf aufmerksam zu machen, dass es sich bei der Feier in der Ignatiuskirche am zweiten Weihnachtsfeiertag, zu der über die Presse «jeder katholische Mann und jede katholische Frau» eingeladen worden sei, um «Feierlichkeiten einer nichtkatholischen Gemeinschaft» handle. Der dazu einladende Pfarrer sei «nicht ein Priester unserer heiligen römisch katholischen Kirche». Deshalb sei es eine «für jeden katholischen Mann und jede katholische Frau

[27] LAV NRW W, Regierung Münster, Nr. 30015 (Hervorhebung im Original).
[28] LAV NRW W, Regierung Münster, Nr. 30015.

heilige Gewissenspflicht, jede aktive Teilnahme an der angekündigten religiösen Feier zu unterlassen»[29]. Ebenso «untersagte der Bischof die Benutzung der Kirche für gottesdienstliche Zwecke der römisch-katholischen Kirche» nach der Überlassung der Ignatiuskirche für altkatholische Gottesdienste durch den Oberbürgermeister[30].

Der altkatholische Gottesdienst am zweiten Weihnachtsfeiertag fand schliesslich wie angekündigt statt, da der römisch-katholische Bischof letztlich keine Handhabe zur Unterbindung hatte. Nur fünf Tage später, am 31. Dezember 1939, hielt der altkatholische Bischof Erwin Kreuzer ein Hochamt in der Ignatiuskirche[31]. Über beide Gottesdienste lagen dem Regierungspräsidenten Berichte vor, welche u.a. die Zahl der Gottesdienstbesucher nannten: Gegen die Darstellung des römisch-katholischen Bischofs, der von ihm bekämpfte altkatholische Gottesdienst sei «nicht sehr zahlreich besucht gewesen» und die Anwesenden hätten «zum grössten Teil nach der Predigt sogleich die Kirche verlassen und an der Fortsetzung der Messfeier nicht teilgenommen», stand dem Regierungspräsidenten zufolge die «Aussage einer grösseren Anzahl zuverlässiger Gewährsmänner», nach der «wohl annähernd 250 Besucher zugegen» gewesen seien, die «sich mit starker Anteilnahme am Gottesdienst beteiligten». Nur wenige seien früher gegangen, am Schluss habe man immer noch über 200 Personen in der Kirche gezählt. Dabei zählte Pfarrer Lieser im April 1940 nur 51 Gemeindemitglieder – aber mit dem Hinweis, dass die Zahl der Gottesdienstbesucher deutlich höher sei. Nach Ansicht des Regierungspräsidenten war also «das Bedürfnis nach altkatholischen Gottesdiensten in Münster zweifellos vorhanden». Im bischöflichen Hochamt am 31. Dezember 1939 war die Zahl noch höher: Hier wurden etwa 350 Personen (etwa zu gleichen Teilen Männer und Frauen) gezählt. Vermutlich wurden diese die Zahl der Altkatholiken in Münster weit übertreffenden Zahlen auch durch die Teilnahme von Gläubigen aus Liesers Hauptgemeinde Bottrop erreicht[32]. Aus der Darstellung des Regierungspräsiden-

[29] Bistumsarchiv Münster, Generalvikariat, Neues Archiv, A 0 - 1,1, S. 284.

[30] Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium Münster, Schulchronik («Aus dem Leben der Schule. Angefangen am 1. Mai 1933»), S. 176 («Ignatiuskirche der altkatholischen Gemeinde Münster überlassen. Weihnachten 1939»).

[31] Amtliches Kirchenblatt IX/1 v. 15.4.1940, S. 2; Fotos: Stadtarchiv Münster, Slg-Fs-47, Nr. 440 und Nr. 441.

[32] Auch in der mündlichen Überlieferung der Gemeinde Münster klingt durch, dass Pfarrer Lieser zu den Veranstaltungen in Münster von Altkatholiken aus Bottrop begleitet wurde.

ten zu diesem Gottesdienst lässt sich auch erkennen, welche «Gewährsmänner» von aussen in die Kirche geschickt wurden: Die Informationen stammten aus einem Bericht der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) vom 12. Januar 1940. Neben den nackten Zahlen wurde auch kurz inhaltlich über die altkatholischen Gottesdienste berichtet: «Beide Veranstaltungen bewegten sich in religiösen Rahmen und waren nicht zu beanstanden.»[33] Auf Grundlage dieses Berichts vermerkte der Regierungspräsident, es sei «in keinem der stattgefundenen altkatholischen Gottesdienste irgendwie eine gegen die römisch-katholische Kirche feindselige Haltung zum Ausdruck gekommen»[34]. Dagegen hielt laut Bericht der Staatspolizeistelle Münster vom 12. Januar Bischof Graf von Galen wenige Stunden nach dem altkatholischen Hochamt nachmittags im Dom eine Ansprache zum Jahresabschluss, in der er unter anderem «gegen die Veranstaltungen der altkatholischen Kirche Stellung nahm»[35]. Und auch beim ersten Schulgottesdienst am neuen Standort, in der für diesen Stadtteil zuständigen Pfarrkirche St. Aegidii, äusserte sich Bischof Graf von Galen noch einmal zu diesen Vorfällen und «protestierte in der Predigt gegen die unberechtigte Wegnahme der Kirche»[36].

Der Regierungspräsident lehnte nach den Protesten des römisch-katholischen Bischofs letztlich am 10. Februar 1940 wie schon am 28. Dezember 1939 noch einmal nachträglich den Antrag des römisch-katholi-

---

[33] JOACHIM KUROPKA (Hg.), Meldungen aus Münster 1924–1944. Geheime und vertrauliche Berichte von Polizei, Gestapo, NSDAP und ihren Gliederungen, staatlicher Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Wehrmacht über die politische und gesellschaftliche Situation in Münster, Münster (Regensberg) 1992, 524, Nr. 106. Zur wohlwollenden Haltung der Gestapo in Essen gegenüber dem dortigen altkatholischen Pfarrer 1935 vgl. RING, Katholisch und deutsch (wie Anm. 1), 438.

[34] LAV NRW W, Regierung Münster, Nr. 30015.

[35] A.a.O., 525, Nr. 106; in der schriftlichen Fassung der Silvesterpredigt 1939 finden sich jedoch nur allgemeine Klagen über die Beschneidung der Rechte der römisch-katholischen Kirche: PETER LÖFFLER (Hg.), Bischof Clemens August Graf von Galen. Akten, Briefe und Predigten 1933–1946, Bd. 2, Mainz (Grünewald) 1988, 752–760, hier v.a. 756ff., Nr. 292.

[36] So die Erinnerung einer Abiturientin von 1940: MARGRET REIKE-GRAES, Von der Demoiselle- zur Annette-Schule, in: Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule (Hg.), Festschrift zur Einweihung der neuerstandenen Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule, Münster (Fahle) 1956, 18–28, hier 28; vgl. auch WEBER, Gemütsbildung (wie Anm. 19), 347. – Ab dem Schuljahr 1940/41 erlebte die Schule schliesslich den «Abbau des Religionsunterrichts» und die «Beseitigung der Kruzifixe», so die Schulchronik (wie Anm. 30), S. 181.

schen Bischofs ab und befürwortete die weitere Nutzung der Ignatiuskirche durch die Altkatholiken. Am 13. April 1940 erklärte schliesslich die Stadt Münster, es lasse sich aus den vorliegenden Akten nicht feststellen, dass die römisch-katholische Kirche – wie Bischof Graf von Galen behauptet hatte – in der Vergangenheit das ausschliessliche Benutzungsrecht der Ignatiuskirche erhalten habe[37]. Die Angelegenheit war damit erledigt. Im 1943 erschienenen «Handbuch des Bistums Münster 1940» wurde die «Rektoratkirche ad S. Ignatium» schliesslich als «z. Zt. altkath.» und das Patrozinium als «† = nicht mehr bestehend» aufgeführt[38].

3. Die weitere Entwicklung der altkatholischen Kirchengemeinde Münster

1943 wurde die Ignatiuskirche – in der ab 1941 auch die seit 1920 bestehende neuapostolische Gemeinde Gottesdienst feierte[39] – wie der grösste Teil der Stadt Münster im Bombenkrieg zerstört; ein Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte zugunsten eines vergrösserten Schulgebäudes nicht.[40] Die Altkatholiken der Stadt Münster und des Münsterlands wurden in den 1950er-Jahren mit jenen in Ostwestfalen-Lippe (Bielefeld), wo sich im Kulturkampf ein Altkatholikenverein gegründet hatte und eine Betreuung lange Zeit von Dortmund aus erfolgt war[41], organisatorisch zusammengeschlossen; die seelsorgliche Betreuung Münsters erfolgte in den 1960er-Jahren aber wie früher von Bottrop aus[42]. Die Gemeinde erhielt kein eigenes Kirchengebäude. In Münster feierte sie ihre

---

37 LAV NRW W, Regierung Münster, Nr. 30015.

38 Börsting, Handbuch des Bistums Münster (wie Anm. 20), 485, 894 und 937.

39 http://www.nak-muenster-mitte.de/site/startseite/chronik/ (25.9.2012).

40 Stadtarchiv Münster, ZAUS 71 (Zeitungsartikel v. 15.03.1954): «[...] während des Krieges fand die Altkatholische Gemeinde hier Unterkunft, bis die Bomben auch hier ihre vernichtende Tätigkeit einsetzten und das Gotteshaus bis auf einige Mauerreste zerstörten.» Die benachbarte Schule wurde ebenso getroffen, vgl. LAV NRW W, Regierung Münster, Nr. 44060. Vgl. auch die Lagepläne bei Reike-Graes, Von der Demoisellen- zur Annette-Schule (wie Anm. 36), 26. Nach dem Wiederaufbau der Schule auf vergrössertem Grundriss erinnerte nur noch eine Einfassung auf dem Schulhof an die Stelle des Chores der Ignatiuskirche: Stadtarchiv Münster, Slg.-FS-47–27065.

41 Vgl. Anm. 10.

42 Seit Anfang der 1950er-Jahre wurde das Taufregister gemeinsam für Münster und Bielefeld geführt (Gemeinderegistratur Münster). Zum 01.01.1959 wurden Münster und Bielefeld offiziell vereinigt (Amtliches Kirchenblatt XI/17 v. 29.12.1958). Die

Gottesdienste nun in evangelischen Kirchenräumen, bis 2011 in der auch von anderen kleinen Gemeinschaften genutzten Johanneskapelle, seitdem in der Trinitatiskirche[43]. Als Gottesdienststation in Ostwestfalen fungiert heute ein evangelisches Gemeindezentrum in Paderborn. Die Gemeinde Münster blieb bei ihrer grossen Fläche (fast zwei Regierungsbezirke) eine zahlenmässig kleine Gemeinde mit einer auch für altkatholische Verhältnisse extremen Diasporasituation und umfasste in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts nur etwa 160 Mitglieder, davon 40 in der ca. 280000 Einwohner zählenden Stadt Münster. Die alte Verbindung mit Bottrop wurde jüngst in anderer Form wiederbelebt: Nachdem die Gemeinde Münster lange durch einen 1974 geweihten Priester mit Zivilberuf aus der Stadt und danach einige Jahre durch den Dortmunder Pfarrer als Pfarrverweser betreut worden war, wurde Anfang 2010 vom Bischof ein neuer Geistlicher mit der Seelsorge in Bottrop und Münster beauftragt, der 2012 in beiden (weiterhin rechtlich eigenständigen) Gemeinden zum gemeinsamen Pfarrer gewählt wurde – was für die Altkatholiken im Münsterland den ersten gewählten hauptamtlichen Pfarrer seit Bestehen als eigenständige Kirchengemeinde in der heutigen Form bedeutet[44].

4. Münster 1939 im Vergleich mit anderen Orten und Zeiten

Wie der Katholizismus in Münster und im Münsterland ganz allgemein auch noch nach dem Ende des Kulturkampfs von den Erfahrungen der 1870er-Jahre geprägt blieb, so zeigte sich im Nationalsozialismus auch ganz konkret ein Wiederkehren von Erscheinungen des Kulturkampfs. Angesichts der zunehmenden Bedrängungen durch die neuen Machthaber griff die römisch-katholische Kirche in Münster – immer noch Hochburg des «Ultramontanismus» und der Zentrumspartei – ab 1933 wieder gezielt

Seelsorgeberichte der 1960er-Jahre für Münster finden sich in der Bottroper Gemeinderegistratur und sind mit «Bottrop-Münster» betitelt.

[43] Die 1924 im südlichen Stadtteil «Geistviertel» errichtete Trinitatiskirche hatte auch eine besondere Rolle im Nationalsozialismus: Im Gegensatz zu den von der Bekennenden Kirche geprägten evangelischen Gemeinden der Innenstadt war die so genannte «Kirche auf der Geist» 1934–45 der «Mittelpunkt» der «Deutschen Christen» in Münster gewesen: Jakobi, Geschichte der Stadt Münster (wie Anm. 4), Bd. 2, 313 und 456. Auch im ostwestfälischen Gottesdienststandort Paderborn ist die Gemeinde Gast der evangelischen Kirche.

[44] Vgl. Münstersche Zeitung und Westfälische Nachrichten v. 13.06., 25.06. und 03.09.2012.

zu den Mitteln des Kulturkampfs. Hier «entfaltete sich, wie bereits im Kulturkampf, ein regelrechter ‹Demonstrationskatholizismus›», der sich wie sechs Jahrzehnte zuvor in verstärkten Prozessionen und Wallfahrten öffentlich zeigte[45]. Im Streit um die Ignatiuskirche 1939 sind ebenfalls Vorgänge zu erkennen, die an die Zeit des Kulturkampfs erinnern – und zwar Vorgänge, die sechs Jahrzehnte zuvor wegen der geringen Zahl der Altkatholiken in der Stadt ausgeblieben waren und nur «in anderen Städten sehr grosse Traurigkeit herbeigeführt»[46] hatten: Die Gründung einer altkatholischen Gemeinde führte unter Protest der römisch-katholischen Kirche zur Übergabe einer Kirche an diese neu konstituierte Gemeinde. Auch das Verhalten der beteiligten Parteien erinnert an die in der Zeit des Kulturkampfs gezeigten Positionen: Die Altkatholiken verwiesen auf die ausreichende Personenzahl für die Überlassung eines katholischen Kirchengebäudes; Politik und Verwaltung stellten sich aufgrund der rechtlichen Gegebenheiten auf die Seite der Altkatholiken; die römisch-katholische Kirche wehrte sich massiv gegen die Überlassung eines für römisch-katholische Gottesdienste genutzten Kirchengebäudes, was zur Ausweitung des Konflikts und letztlich zum völligen Verzicht der römisch-katholischen Kirche auf das Gebäude führte. Der Streit um die Ignatiuskirche in Münster verlief dabei weitaus heftiger als jener um die Kapelle in Bottrop wenige Jahre zuvor[47] und ist mehr mit der Konfliktführung an anderen Orten unmittelbar nach dem Ersten Vatikanischen Konzil zu vergleichen[48].

Auch die scharfe Reaktion des römisch-katholischen Bischofs in Münster 1939 unterschied sich so von der allgemeinen Haltung der Grosskirche gegenüber der kleinen altkatholischen Kirche, die nach dem Ende des Kulturkampfs eher von einem Totschweigen als von einer wirklichen Auseinandersetzung mit dem Altkatholizismus geprägt war; und auch im Nationalsozialismus gab es zwar kurzzeitig Irritationen über die Katholisch-Nationalkirchliche Bewegung, die altkatholische Kirche wurde dabei jedoch nie ausdrücklich von römisch-katholischer Seite aus benannt[49]. In der Schärfe mit der Reaktion in Münster vergleichbar erscheinen allerdings die von der römisch-katholischen Kirche bei der weltlichen Verwal-

---

45 Angenendt/Damberg, Geschichte des Bistums Münster (wie Anm. 4), 251f.

46 Vgl. Anm. 12.

47 Ring, Katholisch und deutsch (wie Anm. 1), 240f.

48 Vgl. Anm. 4.

49 Ring, Katholisch und deutsch (wie Anm. 1), 396ff.

tung eingelegten Proteste gegen anti-römische KNB-Vorträge im badischen Singen 1936, wo sich der Freiburger Erzbischof Gröber direkt an den Reichskirchenminister wandte[50] – allerdings hatte es in Singen zuvor auch gezielte altkatholische Invektiven direkt gegen die römisch-katholische Kirche gegeben, während in Münster keine altkatholischen Aktionen dieser Art belegt sind. Für die Konfliktführung in Münster sind neben den strukturellen Gesichtspunkten auch die in der Person eines Beteiligten begründeten Aspekte zu berücksichtigen: Die Ausweitung des Streits, in den schliesslich auch das Ministerium in Berlin einbezogen wurde, war sicher nicht zuletzt auch durch die besondere Rolle des hiesigen Bischofs im Nationalsozialismus bedingt.

Im öffentlichen Auftreten von Münsters Altkatholiken im Jahre 1939 sind auch Abweichungen vom Auftreten der altkatholischen Bewegung unmittelbar nach dem Ersten Vatikanischen Konzil zu erkennen, die zugleich ebenso Unterschiede zur sonst vorherrschenden Eigenwerbung der kleinen Kirche in den 1930er-Jahren aufzeigen: Im Zentrum altkatholischer «Öffentlichkeitsarbeit» stand hier nicht wie in den 1870er-Jahren die Kritik am abgelehnten absoluten Machtanspruch des Papstes durch die neuen Dogmen des Jurisdiktionsprimats und der Unfehlbarkeit. Eher spielte der nationalkirchliche Gedanke eine Rolle – allerdings nicht in der klaren Ausprägung, die sonst in den 1930er-Jahren die gross angelegten altkatholischen Werbemassnahmen kennzeichnete. Grosse Werbeaktionen wie in manch anderen Städten lassen sich in den bekannten Quellen für Münster ohnehin nicht erkennen[51]. Für den ersten altkatholischen Gottesdienst in der Ignatiuskirche im Dezember 1939 – offensichtlich die einzige hier überlieferte gezielte Werbemassnahme – wurde nicht explizit mit dem Begriff der «Nationalkirche» geworben. Ebenso wenig wurden die Leser darauf aufmerksam gemacht, dass hinter diesem Gottesdienst eine von der römisch-katholischen Kirche geschiedene Organisation stand – gerade dies hatte den römisch-katholischen Bischof ja so sehr erregt. Geworben wurde stattdessen mit der deutschen Sprache, in der die beworbene Heilige Messe abgehalten wurde. Die Annonce war also keine explizite Werbung für die altkatholische Kirche und für deren 1870 formuliertes kirchliches Anliegen, aber auch keine Werbung, wie sie an anderen Orten während der 1930er-Jahre in grossem Stil betrieben wurde, sondern nur Werbung für einen traditionellen katholischen Gottesdienst,

[50] A.a.O., 586f.

[51] Vgl. z.B. Ring, Katholisch und deutsch (wie Anm. 1), 514–518.

der als einzige Besonderheit den Gebrauch der Landessprache aufwies. Offensichtlich versprach man sich in der Stadt Münster als einer romtreuen Festung Zuspruch zur neu gegründeten Filialgemeinde weniger durch Abgrenzung von und gezielte Kritik an Rom bzw. durch explizite Hervorhebung des nationalkirchlichen Charakters – oder durch Werbung in reformkatholischen und modernistischen Kreisen der römisch-katholischen Kirche wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts[52] – als vielmehr durch Einbettung in das bestehende katholische Milieu mit Betonung einer z.B. auch von der römisch-katholischen «Liturgischen Bewegung»[53] geforderten Reform nationalkirchlicher Prägung, der Einführung der Volkssprache in die Liturgie.

5. Zusammenfassung: Münster als Sonderfall

Die überlieferten Quellen lassen die Anfänge der altkatholischen Gemeinde Münster im Jahre 1939 eher als einen Sonderfall in der Gründung und Entwicklung altkatholischer (Filial-)Gemeinden im Nationalsozialismus erscheinen. Neben einzelnen zeittypischen Erscheinungen sind zugleich verschiedene für diese Zeit untypische Aspekte zu erkennen. Es bestand hier zwar eine Verbindung mit der erfolgreichsten altkatholischen Werbeaktion, der Gründung der Gemeinde Bottrop wenige Jahre zuvor. Aber schon die altkatholischen Werbemassnahmen zeigten sich hier im Gegensatz zu anderen Orten als sehr zurückhaltend und propagierten mit dem Gebrauch der Landessprache nur einen Punkt der in dieser Zeit sonst sehr viel deutlicher artikulierten nationalkirchlichen Idee. Anders als bei altkatholischen Werbemassnahmen der 1930er-Jahre in manch anderen Städten lassen sich für Münster 1939 keine direkt und gezielt gegen die römisch-katholische Kirche gerichteten Invektiven nachweisen. Dafür kam es hier in der Frage über die Nutzung eines Kirchengebäudes als Reaktion zu – sonst in dieser Form für jene Zeit kaum belegten – scharfen Äusserungen eines römisch-katholischen Bischofs gegen die altkatholische Kirche, was zur Involvierung mehrerer Ebenen der weltlichen Ver-

[52] Vgl. Ring, Katholisch und deutsch (wie Anm. 1), 105–110.

[53] Direkte Verbindungen der altkatholischen Kirche zur liturgischen Bewegung sind aber nicht nachgewiesen, vgl. Ring, Katholisch und deutsch (wie Anm. 1), 133, Anm. 283.

waltung führte[54]. So konnten gerade in dem ganz konkreten Streit um die Nutzung der Ignatiuskirche in Münster Ende 1939 auch noch im Nationalsozialismus ferne Reminiszenzen an alte Mechanismen aus der Zeit des längst beilegten Kulturkampfs zum Vorschein kommen.

Stefan Sudmann (geb. 1973 in Ravensburg, Baden-Württemberg D), Dr. phil. 1993–1999 Studium der Geschichte, Klassischen Philologie und Sprachwissenschaft. 2004 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Münster, seit 2007 Leiter des Stadtarchivs Dülmen.

Adresse: Gut Insel 19, D-48151 Münster, Deutschland. E-Mail: stefan.sudmann@web.de.

English Summary

While the history of the Old Catholic Church in Nazi Germany has been well studied in a recent thesis, the foundation of the Old Catholic parish in Münster (Westphalia) in 1939 – well documented by government records – has remained out of sight in this context. During the «Kulturkampf» in the 1870s after the First Vatican Council no parish had been founded in Münster because of the very small number of adherents in this town and region. But in 1939 the new parish of Bottrop founded a daughter church at Münster and was granted the use of a church, which the city administration had bought in 1928. The Roman Catholic bishop, the famous Clemens August Graf von Galen, protested against this act, because the church was used by a nearby school for Roman Catholic services. The matter went up to the government in Berlin and was finally decided in favour of the local Old Catholic community. The events in Münster in 1939 had some special features compared to other towns and parishes at this time. The beginnings of the Old Catholic parish in Münster in the times of National Socialism showed less similarity to the general policy of the church in the 1930s, and more to the structures of the Kulturkampf during the 1870s.

[54] So mag dieser Fall auch die Bedeutung staatlicher Überlieferung für die Kirchengeschichte dokumentieren.